

Kurt Krolop

Karel Čapek: "Karl Kraus jako učitel".

Bereits vor über zwanzig Jahren, als mir meine Publikationen in Prager Fachorganen den mir seither immer wieder nachgesagten, ebenso schmeichelhaften wie unverdientbaren Ruf einbrachten, ein "tschechischer Germanist" zu sein<sup>1</sup>, hatte ich Gelegenheit, in den "Philologica Pragensia" nicht nur auf die Texte hinzuweisen, mit denen Karel Čapek in den zeit- und weltgeschichtlich so unheilvoll ereignisreichen Jahren 1933 und 1934 sein von hoher Wertschätzung bestimmtes produktives Verhältnis zum Werk und Wirken des Satirikers Karl Kraus ausdrücklich bekundete, sondern auch auf dessen Anregungsanteil an der sprachlichen Ausprägung eines der satirischen Höhepunkte des Čapekschen "Kriegs mit den Molchen", der berühmten "Molchhymne" mit den geflügelten Eingangsworten "Solche Erfolge erreichen nur deutsche Molche".<sup>2</sup> Ich darf es bei einem Rückverweis auf diese frühe Arbeit sowie auf die seither von Jaromír Loužil und Zdeněk Šolle dazu vorgelegten Textdokumentationen bewenden lassen<sup>3</sup>, um etwas näher auf das Interpretationspotential einzugehen, daß die Čapekschen Äußerungen über Karl Kraus nicht nur für dessen Würdigung und Wertung enthalten, sondern auch für das Selbstverständnis des Satirikers, Gesellschafts- und Sprachkritikers Karel Čapek.

Der chronologisch erste der unter diesem Gesichtspunkt zu untersuchenden Texte ist der unter dem denkwürdigen Datum des 10. Mai 1933 in der 'Přítomno' erschienene, in 'Panorama' am 25. Mai wiederabgedruckte Essay "Poslední dnové lidstva", der bestimmt war, die tschechische Leserschaft auf die Ende Mai 1933 ausgelieferte Übersetzung der "Letzten Tage der Menschheit" von Jan Münzer vorzubereiten<sup>4</sup>. Ohne den bereits von Loužil und Šolle wiedergegebenen Inhalt dieser Besprechung noch einmal reproduzieren und den am Tage der Bücherverbrennung 1933 besonders manifesten Aktualitätsbezug betonen zu müssen, möchte ich mich darauf beschränken, den theoretischen Kern des Aufsatzes herauszuarbeiten, gleichsam dessen geistige Achse, um die herum das Gedankenmaterial des Textes angeordnet ist. Dieser innere Kern, diese strukturierende Achse ist in Čapeks

Versuch auszumachen, den Autor der "Letzten Tage der Menschheit" begrifflich dem Typus des "Kritikers" zuzuordnen und dessen Typologie durch die Opposition "moralista": "kritik" zu präzisieren. Im Dienste dieser Distinktion heißt es, nachdem die Angeklagten und die Anklagepunkte der satirischen Judikatur des Dramas aufgezählt worden sind, resümierend bei Čapek: "Karl Kraus není moralista; je kritik. Tam, kde by moralista už začal omlouvat nebo promíjet, kritik se ještě otfásá odporem."<sup>5</sup> Der Begriff "moralista" ist hier nicht nach allgemein mitteleuropäischem Sprachgebrauch lediglich in der Bedeutung "Moralprediger" zu verstehen, sondern - wo nicht ausschließlich, so doch vor allem - in dem spezifischen Sinne, der sich zumal für das Französische und dem Begriff "Moralist" verbindet: als Bezeichnung für einen Denker, der das Wesen des Menschen, Fragen der Menschenkunde und Lebensführung zum Problem gemacht hat.<sup>6</sup> Nur dem so verstandenen "moralista" kann die allumfassende Toleranz des "Tout comprendre c'est tout pardonner" zugeschrieben und ihr die Intransigenz eines Kritiker-Typus antithetisch gegenübergestellt werden, der die analytische Leistung forensischer Denunziation mit der Energie des satirischen Pathos der Indignation zu verbinden vermag<sup>7</sup>: "otfásá se odporem". Als wegweisend und vorwegnehmend erweist Čapek sich in der präzisen Beschreibung der Haltung des Satirikers Karl Kraus und seines Verfahrens als "příklad čisté kritiky"<sup>8</sup>: "Karl Kraus /.../ není kazatelem žádný víry; stačí mu být kritikem. Nepotírá hesel ve jménu nějakého jiného a třeba lepšího hesla /.../ Nic nehlasá, jen vyšetřuje a soudí /.../ Nemějí věci svým přesvědčením, nýbrž jejich vnitřní pravdivostí; nezavrhují tlachy a fráze proto, že jsou řečí jiného tábora, nýbrž proto, že to jsou právě pusté tlachy a přežaté fráze."<sup>9</sup> Das sind für die Karl-Kraus-Kritik bahnbrechende Einsichten, die mehr als dreißig Jahre darauf warten mußten, im deutschen Sprachbereich - ohne Kenntnis der Vorgängerschaft Čapeks - wiederentdeckt und von Adorno auf die Formel der "immanenten Kritik" gebracht zu werden. "Kraus", so Adorno 1965, "hütet sich gegen das herrschende Unwesen Freiheit frisch-fröhlich zu entwerfen. Der für Philosophie /.../ schwerlich allzuviel Neigung hegte, hat auf eigene Faust das Prinzip der immanenten Kritik entdeckt, Hegel zufolge der allein fruchtbaren. Er akzeptiert es im Programm einer 'Analyse /.../, die die bestehende Rechtsordnung nicht negiert, sondern interpretiert'.<sup>10</sup> Immanente Kritik ist bei Kraus mehr als Methode. Sie bestimmt die Wahl des Gegenstandes seiner Fehde..."<sup>11</sup>

Dieser 1933 an den "Letzten Tagen der Menschheit" abgelesene kritische - und das heißt hier vor allem: sprach- oder vielmehr medienkritische - Aspekt, er-

fährt ein Jahr später eine extensive Erweiterung zu einer Würdigung des schriftstellerischen Gesamtwerks von Karl Kraus und zugleich eine intensivierende Konzentration auf die produktionsbezogene Problematik des Lesens und Schreibens, vor allem aber auf die Mentorenrolle von Karl Kraus, dem das Verdienst zukomme, diese Problematik als erster bewußt gemacht zu haben. Es geschieht das in dem zum 60. Geburtstag von Kraus, zum 28. April 1934, geschriebenen kurzen Prosatext "Karl Kraus jako učitel", welcher lautet:

Učil nás číst; je největším učitelem čtení, jaký kdy byl. Učil nás luštit potíštěný papír, jako by to byly nápisy v neznámé řeči; učil nás odhadovat smysl i nesmysl tištěných slov, jejich protimluvy, jejich strašlivý automatism. Každý, kdo prošel školou červených sešitků, absolvoval, řekl bych, kurs morální filologie; byl veden k tomu, aby rozeznával lež, která už není ve vědomí, nýbrž ve slovech; zjišťoval korupci ducha, která se projevuje v korupci řeči skrze fráze; aby pochopil vzpuru slov, která se stala pány lidí, učinila z jejich instinktů zásady a nahradila myšlení pouhým mechanismem slovních obrátů. Karl Kraus se pokusil osvobodit lidstvo od poslední a nejhorší, protože anonymní tyrannie: od tyrannie veřejných frází. Ale na to nestačí život jednoho člověka, i když ten člověk je Karlem Krausem. Vedle toho nás učil psát. Učil nás slova ovládat, jako se ovládají divoké bestie. Kde vládne duch, musejí slova poslouchat. V době, kdy v literatuře i v politice nastala nálada rozpoutaných slov, je Karl Kraus nečasový a při tom nejvyšší aktuální jako hlas minulosti a budoucnosti zároveň.<sup>12</sup>

Čapeks Worte über Karl Kraus als "největší učitel čtení, jaký kdy byl" enthalten ungemein wichtige und bis dahin in solch kritischer Penetration noch nicht ausgesprochene Einsichten in die Verfahrensweise dieses Autors. Alle Strategien und Methoden der Krausschen Textpoetik stehen danach im Dienste ideologiekritisch und kulturpädagogisch motivierter Intentionen, alphabetisierten Kindern des sogenannten, vielzitierten wissenschaftlichen Zeitalters, die durch den täglichen Massenkonsum von Wegwerftexten das Lesen verlernt haben, dieses wieder beizubringen, und zwar auf scheinparadoxe, aber durchaus sinn- und effektvolle Weise durch dessen zunehmende Erschwerung. Diese Intentionen realisieren sich in einem Sprachdenken und einer Sprachkunst, die dem verpflichtet ist, was Thomas Mann im "Doktor Faustus" als eine Kunstgesinnung beschrieben hat, die unter einem unerbittlichen "Imperativ der Dichtigkeit /.../ das Überflüssige verpönt, die Phrase negiert, das Ornament zerschlägt" <sup>13</sup>

Lehrmeister des Lesens im Sinne Čapeks wurde und war Karl Kraus nicht zuletzt kraft einer Methode satirischer Beweisführung und polemischer Kriegführung, deren stärkstes Argument stets das Zitat gewesen ist: nicht sowohl als sachlicher Beleg, sondern vor allem auch als notwendiges Requisit mimischer und gestischer Entlarvung durch den Zitierenden. Das auf solche Weise schöpferische Vernichtungsarbeit leistende Zitat, in dem die Spationierung den Sprachduktus und -gestus sichtbar macht, reduziert wolkigen Bombast auf den zugrunde liegenden reinen Unsinn; vorgetäuschte Fülle auf die tatsächliche Leere, falsches Pathos auf das echte Blech, die hohle Phrase auf die dicke Lüge. Sehr der Einschränkung bedürfen die Sätze, mit denen Čapek dem Lehrmeister des Schreibens zu danken beabsichtigte; denn als Dompteur, von dem man lernen kann, "slova ovládat, jako se ovládají divoké bestie", fühlte sich Karl Kraus nur im Bereich "angewandter Sprache",<sup>14</sup> vor der "Sprache der anderen", nicht vor der eigenen, der seinigen: "Ich beherrsche nur die Sprache der anderen. Die meinige macht mit mir, was sie will",<sup>15</sup> wie ein einschlägiger Aphorismus lautet. Gerade mit den berühmten Versen der "Molchymne" hat Čapek sich als Meisterschüler der Kunst sowohl des vernichtenden Zitats als auch der beherrschten "Sprache der anderen" erwiesen, noch dazu in einer anderen Sprache. Wie tief die in unmittelbarer Nachbarschaft von "Karl Kraus jako učitel" entstandene Prosaskizze "V zajetí slov"<sup>16</sup> und der damit eingeleitete "Žurnalistický slovník" von Karel Poláček<sup>17</sup> der "škola červených sešitků" und ihrem "kurs morální filologie" verhaftet und verpflichtet sind, darauf habe ich schon im Kraus-Gedenkjahr 1986 hingewiesen<sup>18</sup>. Darüber hinaus wäre es nicht nur ratsam, sondern im Interesse der weiteren Erschließung einer ganzen Kategorie Čapekscher Texte sogar dringend geboten, vor allem die Beiträge aus dem Einzugsbereich des Sammelbandes "V zajetí slov"<sup>19</sup> auch von bohemistischer Seite her unter dem Gesichtspunkt eines kontrastiven Vergleichs mit der "morální filologie" der "Fackel" zu untersuchen. Lassen Sie mich schließen mit einem bisher unbeachteten merkwürdigen Fall von Konvergenz in der soeben angedeuteten Richtung. Bertolt Brecht hat 1934 in einem Versuch, die Kunst des entlarvenden und vernichtenden Zitierens in der "Fackel" zu beschreiben, als deren höchste Form die Methode des kommentarlosen Zitierens bestimmt, die freilich auch die am wenigsten nachahmbare sei, da sie den Aufbau eines Raumes voraussetze, "in dem alles zum Gerichtsvorgang wird".<sup>20</sup> Einen solchen Raum hatte Karl Kraus mit dem 224 Seiten starken "Fackel"-Heft vom August 1924 aufgebaut, einem Gedenkheft zum 10. Jahrestag des Weltkriegsausbruchs. Es beginnt mit

der polemischen Satire "In dieser kleinen Zeit"<sup>21</sup>, dem Gegenstück zu der im Herbst 1914 gehaltenen berühmten Antikriegsrede "In dieser großen Zeit"<sup>22</sup>. Den komplementären Schluß des Heftes bildet ein Musterbeispiel für die von Brecht charakterisierte hohe Kunst kommentarlosen Zitierens. Zwei Zeitungsmeldungen werden unter der gemeinsamen Sammelüberschrift "Die Welt nach dem Krieg" abgedruckt<sup>23</sup>. Die zweite und damit der letzte, das ganze Heft abschließende Text handelt von der behördlich verfügten Ausrottung sämtlicher Katzen - etwa 5000 an der Zahl - in Budweis (České Budějovice) wegen befürchteter Tollwutgefahr<sup>24</sup>. In diesem Kontext, dem im prägnanten Brechtschen Sinne erfolgten "Aufbau eines Raumes, in dem alles zum Gerichtsvorgang wird", liest sich dieser Bericht vom Einfangen, dem Sammeltransport und der schließlichen Massenvergasung der 5000 Katzen nicht nur wie ein Bericht über die "Welt nach dem Krieg", also wie eine Bestätigung der Fortdauer des Gaskriegsgrauens nach dem ersten Weltkrieg, sondern auch schon wie eine Vorwegnahme jener ebenfalls mit Gas betriebenen "Endlösung" im zweiten, die hier mit all den grauenhaften Details einer "Endlösung der Katzenfrage" vorgebildet erscheint.

Ein halbes Jahr nach Erscheinen dieses "Fackel"-Heftes veröffentlichte Čapek Anfang 1925 im "Lumír" den bekannten, erst kürzlich in František Buriánks Čapek-Monographie wieder erörterten Text "Chvála novin"<sup>25</sup>. Der Ausgangspunkt, der, Heinesch gesprochen, als "Anknüpfungsposten"<sup>26</sup> oder vielmehr, auf Journalisten-Neudeutsch, als "Aufhänger" für eine mit wohlwollender Ironie entwickelte Phänomenologie und Typologie der Zeitung dient, ist die Schlagzeile einer Meldung, auf die Čapek im Sommer 1924 auf seiner Englandreise gestoßen ist: "V Českých Budějovicích utraceno pět tisíc koček."<sup>27</sup>

Der "Aufbau des Raumes", in den dieses Schlagzeilen-Zitat von Čapek eingefügt wird, dient wesentlich anderen Zwecken als bei Karl Kraus, "wo alles zum Gerichtsvorgang wird." Unverkennbar gemeinsam ist jedoch beiden der "moralphilologisch" geschärfte und geschulte Blick, der in einem unübersehbaren Ozean von bedrucktem Papier mit nachtwandlerischer Sicherheit den Tropfen ins Auge faßt, der in seiner Symptomatik Rückschlüsse auf eine Sintflut erlaubt.<sup>28</sup>

#### Anmerkungen

Vorabdruck der 1990 auch in der "Zeitschrift für Slavistik" erscheinenden deutschen Fassung eines in tschechischer Sprache gehaltenen Vortrags auf der Internationalen wissenschaftlichen Konferenz zur 50. Wiederkehr des Todestages von Karel Čapek: "Člověk, svět a umění Karla Čapka" (Dobruška, 6.-7. Dezember 1988).

- 1 Vgl. Franz Leschnitzer: Ein zweites Gedicht Bertolt Brechts über Karl Kraus. "Über den schnellen Fall des guten Unwissenden". In: Neue Deutsche Literatur, H. 4/XII (April 1964), S. 212-215; Friedrich Jenaczek: Zeittafeln zur "Fackel". Themen - Ziele - Probleme. Gräffeling/München 1965, S. 123: "Die /.../ hervorragende Arbeit des tschechischen Germanisten Kurt Krolop"; so auch noch Jochen Stremmel: "Dritte Walpurgisnacht". Über einen Text von Karl Kraus. Bonn 1982, S. 192: "der tschechische Germanist Kurt Krolop".
- 2 Vgl. Kurt Krolop: "Solche Erfolge erreichen nur deutsche Molche". Karel Čapek, Karl Kraus und die "Molchymne". In: Philologica Pragensia, H. 3/IX (1966), S. 253-255; jetzt auch in: ders.: Sprachsatire als Zeitsatire bei Karl Kraus. Neun Studien. Berlin 1987, S. 304-307 und 360-361.
- 3 Vgl. Jaromír Loužil - Zdeněk Šolle: Karel Čapek über Karl Kraus. In: Kraus-Hefte, Heft 12 (Oktober 1979), S. 9-10; dieselben: Karl Kraus und die Tschechoslowakei. In: Kraus-Hefte, Heft 15 (Juli 1980), S. 1-8; Jaromír Loužil: Karl Kraus und die Tschechoslowakei. Zur Rezeption der "Letzten Tage der Menschheit". In: brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 1985/86. Prag 1986, S. 36-49.
- 4 Karel Čapek: Karl Kraus: Poslední dnové lidstva. In: Přítomnost, Nr. 19/X (10. Mai 1933), S. 299; dass. in: Panorama, Nr. 4/XI (25. Mai 1933), S. 57-58; jetzt auch in: Karel Čapek: Spisy XIX: O umění a kultuře III. Hrsg. von Emanuel Macek und Miloš Pohorský. Praha 1986, S. 454-457. Zur einmonatigen Verzögerung des ursprünglich für Ende April 1933 in Aussicht gestellten Erscheinens vgl. Zpravodaj Družstevní práce, Nr. 4/V (25. Mai 1933), S. 31.
- 5 Karel Čapek: Spisy XIX (s. Anm. 4), S. 455-456.
- 6 Vgl. Fritz Schalk: Einleitung. In: Die französischen Moralisten. (Bd. 1). Leipzig 1938, S. IX-XXXIX; Martin Fontius: Moralistes. In: Lexikon der französischen Literatur. Hrsg. von Manfred Naumann. Leipzig 1987, S. 310.
- 7 Vgl. Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: Deutsch-Französische Jahrbücher, hrsg. von Arnold Ruge und Karl Marx. 1844. Einleitung und Anmerkungen von Joachim Höppner. Leipzig 1973, S. 165: "Krieg den deutschen Zuständen! /.../ Mit ihnen im Kampf ist die Kritik keine Leidenschaft des Kopfs, sie ist der Kopf der Leidenschaft. /.../ Ihr wesentliches Pathos ist die Indignation, ihre wesentliche Arbeit die Denunziation." Dazu Kurt Krolop: Späte Gedichte Goethes. In: Goethe-Jahrbuch 97 (1980), S. 62.
- 8 Vgl. dazu Ladislav Soldán: Kritik a estetik. In: Kniha o Čapkovi. Kolektivní monografie. Praha 1988, S. 107.
- 9 Karel Čapek: Spisy XIX (s. Anm. 4), S. 456-457.
- 10 Karl Kraus: Erpressung. In: Sittlichkeit und Kriminalität. Wien und Leipzig 1908, S. 53.
- 11 Theodor W. Adorno: Sittlichkeit und Kriminalität. In: Noten zur Literatur III. Frankfurt a.M. 1965, S. 60.
- 12 Karel Čapek: Karl Kraus jako učitel. In: Stimmen über Karl Kraus zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von einem Kreis dankbarer Freunde. Wien 1934, S. 21; eine deutsche Übersetzung des Textes ebda, S. 22; Wiederabdruck des tschechischen Originals in: Karl Kraus: Soudím živé i mrtvé. Přeložil Aloys Skoumal. (Světová četba, sv. 454). Praha 1984, S. 303; die deutsche Version steht gleichsam als Motto an der Spitze des Bandes: Dem Andenken an Karl Kraus. Hrsg. von Paul Engelmann. Tel-Aviv 1949, S. 1; 2. Aufl., hrsg. mit einem Vor- und Nachwort von Elazar Benyoetz. Wien 1967, S. 7. Nachdrückliche Hinweise außer in der in Anm. 2 zitierten Arbeit auch in meinem Nachwort zu Karl Kraus: Anderthalb Wahrheiten. Aphorismen. Hrsg. und mit einem Nachwort von Kurt Krolop. Berlin 1969, 3. Aufl. 1983, S. 151, sowie in: Sprachsatire als Zeitsatire bei Karl Kraus

- (s. Anm. 2), S. 159, 216, 305-306, 323. Daß trotz solcher wiederholten Hinweise dieser Text nicht Aufnahme in den zuständigen Band XIX der "Spisy" (s. Anm. 4) gefunden hat, markiert ein - leider nicht vereinzelt - interdisziplinäres Kommunikationsdefizit im Bereich der "Germanoslavica": er hätte sich hier als "missing link" zwischen "V zajetí slov" vom Dezember 1933 (ebenda, S. 495-497) und "Kdybych byl lingvistou" (ebenda, S. 635-637) vom Februar 1935 erweisen können.
- 13 Thomas Mann: Romane und Erzählungen. Band 6: Doktor Faustus. Nachwort: Klaus Hermsdorf. Berlin 1975, S. 327; vgl. dazu Kurt Krolop: Sprachsatire als Zeitsatire bei Karl Kraus (s. Anm. 2), S. 150-151, 160, 172, 203.
  - 14 Zur Opposition "Sprache des Autors"/"angewandte Sprache" vgl. Karl Kraus: Nachts. In: Die Fackel, Nr. 572-576 (Juni 1921), S. 48.
  - 15 Karl Kraus: Nachts. In: Die Fackel, Nr. 389-390 (15. Dezember 1913), S. 42. Aloys Skoumal (s. Anm. 12, S. 129) übersetzt: "Ovládnám jenom řeč druhých. Moje si se mnou dělá co chce." Dem von Karl Kraus beabsichtigten sprachlich/xerotischen Doppelsinn angemessener gewesen wäre die Versiog: "T a moje...".
  - 16 Karel Čapek: V zajetí slov. In: Spisy XIX (s. Anm. 4), S. 495-497 und dazu die Anmerkung, ebda, S. 860.
  - 17 Praha 1934, S. 9-12.
  - 18 Kurt Krolop: Die Tschechen bei Karl Kraus - Karl Kraus bei den Tschechen. Vortrag, gehalten im Rahmen des Prager Karl-Kraus-Kolloquiums vom 21. Mai 1986, abgedruckt in: Philologica Pragensia, H. 1/XXXI (1988), S. 1-17.
  - 19 Vgl. Karel Čapek: V zajetí slov. Kritika slov a úsloví. Zusammengestellt und herausgegeben von Miroslav Halík. Praha 1969.
  - 20 Bertolt Brecht: Über Karl Kraus. In: Gesammelte Werke in 20 Bänden. Bd. 19, Frankfurt a.M. 1969, S. 430-431; vgl. dazu Kurt Krolop in: Anderthalb Wahrheiten (s. Anm. 12), S. 140-141; ders.: Sprachsatire als Zeitsatire... (s. Anm. 2), S. 102.
  - 21 Die Fackel, Nr. 657-667 (August 1924), S. 1-45.
  - 22 Die Fackel, Nr. 404 (5. Dezember 1914), S. 1-19.
  - 23 Die Fackel (s. Anm. 21), S. 222-224.
  - 24 Ebda. Vgl. auch den umfassenden Bericht eines Budweiser Augenzeugen über diese Ausrottungsaktion vom 5. Juli 1924 in: Deutsche Zeitung Bohemia, 13. Juli 1924, S. 5; Auszüge daraus in der Wiener "Arbeiterzeitung", 17. Juli 1924, S. 4.
  - 25 Karel Čapek: Chvála novin. In: Marsyas čili na okraj literatury (1919-1931). 3. Aufl. Praha 1948, S. 37-51; Nachweis des Erstdrucks ebda, S. 263; vgl. dazu František Buriánek: Karel Čapek. Praha 1988, S. 226.
  - 26 Vgl. Heinrich Heine an Julius Campe, 3. September 1854. In: Heinrich Heine. Säkularausgabe. Bd. 23. Weimar/Paris 1972, S. 365.
  - 27 Karel Čapek: Chvála novin (s. Anm. 25), S. 37.
  - 28 Vgl. dazu Kurt Krolop: Sprachsatire als Zeitsatire bei Karl Kraus (s. Anm. 2), S. 63.

Josef Poláček

Ein Gedicht von Josef Svatopluk Machar in Egon Erwin Kischs Übersetzung

Am 14. Mai 1939 erschien in der 'Deutschen Volks-Zeitung', Paris (Nr. 20, S. 1-2) ein von Egon Erwin Kisch ins Deutsche übersetztes Gedicht des tschechischen Dichters Josef Svatopluk Machar (1864-1942) "Der Abend des Scharfrichters Johann Mydlar"<sup>1</sup>, und zwar hier mit dem Untertitel "Montag, den 21. Juni 1621", der im tschechischen Original einen Bestandteil des Titels bildet. Jeder in der europäischen Geschichte halbwegs Unterrichtete weiß - und damit rechnete wohl Kisch -, daß es sich um den Tag der grausamen öffentlichen Exekution handelte, die an 27 Initiatoren des böhmischen ständischen Aufstands von 1618-20 gegen die habsburgische Herrschaft vorgenommen wurde. Unter den Hingerichteten waren drei Herren, sieben Ritter und siebzehn Bürger. Im tschechischen Original erschien das Gedicht in Buchform zum ersten Mal im Jahre 1911 in der Sammlung "Apoštolové" ("Apostel"), dem fünften Buch des breit angelegten Zyklus historischer Gedichte "Svědomím věků" (etwa: "Durch das Gewissen der Jahrhunderte"), und Kisch erwähnt es bereits in seiner Sammlung "Die Abenteuer in Prag" (1920) in der Reportage "Der Räuberhauptmann Babinsky"<sup>2</sup>: "Machar hat in einem Gedicht seines Zyklus<sup>3</sup> 'Apostel' geschildert, wie der Scharfrichter Mydlář nach heißer Arbeit an den böhmischen Verschwörern Feierabend macht und seinem Weib von den Szenen und Helden der Richtstätte vor dem Altstädter Rathause erzählt." Wann er das Gedicht zum ersten Mal für sich entdeckte, wissen wir nicht, jedenfalls erwähnt er es in der Erstveröffentlichung der Babinsky-Reportage, die unter demselben Titel in der "Bohemia" bereits am 13. Mai 1918 erschien, nicht. Es ist jedoch anzunehmen, daß es relativ bald nach Erscheinen der Sammlung gewesen war. Mehrere Gründe sprechen für diese Annahme, so vor allem Kischs Interesse für die Geschichte Böhmens, aber auch sein Interesse für die sogenannte "historische Reportage"<sup>4</sup> und nicht zuletzt sein Interesse für die, sagen wir, "Berufstätigkeit" der Scharfrichter.

Als Dichter stand J.S. Machar in Opposition zum Hause Habsburg, war konsequen-